

von Haar, Bart und Augen, im Lebrigen mit angenehmen offenerm Blick. Seit mehreren Jahren Wittwer, übertrug er all seine Liebe und Hürlichkeit auf sein einziges Töchterchen, die siebenjährige Sashinka, welche sich keinen Augenblick von seiner Seite wich und seine Gefühle ebenso herzlich erwiderte.

Den Rest der Familie bildeten Fräulein Bera, Herr Jwan und Nadome Karpotkin, Schwägerin, Schwager und und Schwiegermutter Sotoff's, die, auf seine Kosten, ein glänzendes Leben führten.

Fräulein Bera war eine elegante, wachhaft imponirende Erscheinung. Von lebhaftem Temperament suchte sie stets die Aufmerksamkeit ihres Schwagers zu fesseln, um, wie es mir schien, den Platz zu gewinnen, den einst ihre selige Schwester in seinem Herzen eingenommen. Herr Sotoff war gegen sie voll freundschaftlicher Aufmerksamkeit, doch glaube ich nicht, daß er tiefer für sie empfand. Ihr Bruder Jwan war ein eingebildeter, unbedeutender Mensch. Die Mutter war nicht ohne Geist und feinere Bildung, auch mangelte es ihr nicht an einer gewissen Herzengüte. In Gegenwart ihrer Tochter oder kam sie selten zu Wort. Am liebendwürdigsten erschien sie mir, wenn wir allein waren, oder höchstens ihre Schwiegermutter noch zuzogen.

Herr Sotoff lebte auf großem Fuße. Er hatte freundschaftliches Interesse an mir gewonnen und lud mich häufig zu kleinen Ausflügen oder Abends zum Thee ein. Eines Tages fragte er mich um eine Bonnet oder Gouvernante für seine kleine Sashinka.

„Bei Ihrer ausgebreiteten Bekanntschaft,“ sagte er hinzu, „würden Sie mir gewiß Jemand zu empfehlen. Sashinka ist ein gutes Kind, das sich leicht anspricht und gut zu behandeln ist. Es wäre mir angenehm, wenn sie während unseres hierigen Aufenthalts die deutsche Sprache recht gründlich erlernen würde, die sie jetzt nur gebrochen spricht. Ich habe vor, vier oder fünf Monate zu bleiben und eine geeignete Person gut zu befehlen.“

Sotoff dachte ich an Charlotte und nannte sie ihm, ohne auf ihre näheren Verhältnisse einzugehen. „Auf Ihre Empfehlung engagire ich das Fräulein ungefehen,“ erwiderte er vertrauensvoll.

Doch davon wollte ich nichts hören. „Ich werde das junge Mädchen morgen Vormittag auf mein Bureau bestellen,“ versetzte ich. „Wollen Sie sich gleichfalls dort einfinden, so können Sie gegenseitig Rücksprache nehmen und dann nach Ihrem Ermessen handeln.“

„Wie Sie wünschen — morgen um zehn Uhr werde ich bei Ihnen vorbeisprechen,“ sagte Herr Sotoff und wir schieden.

Ich benachrichtigte Charlotte. Pünktlich am folgenden Vormittag trat sie in mein Bureau, und kaum, als ich das Notwendigste mit ihr besprochen, erschien Herr Sotoff.

Die Unterredung führte zu günstigen Resultat. Charlotte sollte schon am Nachmittag ihre Stelle antreten, die nach Allem leicht und angenehm zu werden versprochen. Herr Sotoff verpflichtete sich, außer freier Station, zu einem monatlichen Gehalt von fünfzig Mark, — gewiß ein überreicher Lohn. Dagegen wußte sie versprechen, während seines hiesigen Aufenthalts bei seinem Töchterchen auszuharren, eine Zusage, die sie gerne gab.

Das junge Mädchen war über die plötzliche Veränderung seiner Lage überglücklich. Sie dankte mir mit Thränen in den Augen und gelobte, nie zu vergessen, was ich für sie gethan.

Die Mutter sah es nicht gern, daß Charlotte plötzlich fort sollte. Es gab gerade jetzt in Feld und Haus Arbeit vollauf, wo sie die frische, jugendliche Kraft gut hätte brauchen können, Aber Charlotte ließ sich nicht halten,

packte ihr Bündelchen und trat zur festgesetzten Stunde bei Herrn Sotoff ein.

In den nächsten Tagen hielt ich mich von der besetzten Familie fern. Ich wollte beiden Theilen Zeit lassen, sich gegenseitig näher kennen zu lernen, ehe ich wieder mit ihnen zusammentraf.

Dies geschah früher, als ich beabsichtigte. Wir begegneten uns vor dem Eisenbahnstand unter den schattigen Bäumen der Hauptstraße.

„Sieh da, Herr Inspector,“ rief Nadome Karpotkin mir schon von Weitem entgegen. „Sie haben sich lange nicht sehen lassen, wo stecken Sie denn?“

Ein Ausweichen wäre unmöglich, ja taktlos gewesen. Ich kam also näher und begrüßte zuerst die alte Dame und dann die Uebrigen.

„Ich hätte dich, Alexander Petrovitch, nicht nur dieses reizende Medaillon und diese hübsche Kette dazu,“ sagte Fräulein Bera zu ihrem Schwager, auf die genannten Gegenstände deutend. „Ich habe niemals seiner geschmittenen Ehrenbeinhalten bedauert.“

Die kleine Frau mit dem kurzen Hauch und den grauen Locken an den Schläfen, welche die Haare fast bis auf die Stirn wusch, ihr gütliches altes Gesicht war ganz verklärt, obwohl sie ähnelnd schon oft vernommen hatte.

„Die Sachen sind in der That sehr schön,“ entgegnete Herr Sotoff. „Wenn es dir Freude macht, Bera, so nimm das Medaillon und die Kette und was dir sonst gefällt.“

Das Fräulein ließ sich das nicht zweimal sagen. Bald hatte sie zu Medaillon und Kette noch mehrere, wirklich wunderbar schöne Schmuckstücke ausgeführt.

Herr Sotoff fragte nach dem Preis. „Vierhundertfünfundsechzig Mark,“ erwiderte die kleine, freundliche Frau etwas zögernd.

„Nehmen Sie mir auf eine Tausendmarknote herausgeben?“

„Ich habe so viel nicht bei mir.“ „So behalten Sie elckweilen nur den Schein. Hier ist meine Karte. Ich logire in der „Stadt Kurkstraße“. Wenn Sie genug kleineres Geld haben, können Sie mir ja schicken oder bringen. Inzwischen komme ich vielleicht auch wieder vorbei und nehme Ihnen noch einige dieser hübschen kleinen Dinge ab.“

Höflich den Hut lüftend, wandte Herr Sotoff sich ab und wir gingen gemeinschaftlich dem Kurgarten zu. Die kleine Frau sah uns noch lange lachend und freundlich lächelnd nach. Jwan war bei dem Stand geblieben, kam uns jedoch bald nach und beschäftigte sich mehr denn je mit der kleinen Sashinka. Die und da richtete er auch ein Wort an Charlotte, deren strahlende Blicke mir deutlich verriethen, wie glücklich sie sei.

Herr Sotoff theilte mir mit, daß er seinerseits mit ihr zufrieden sei. „Sashinka hat das Fräulein schnell lieb gewonnen und sie versteht es, die kleine gut zu nehmen,“ sagte er. „Ich bin Ihnen für Ihre Empfehlung und freundliche Vermittelung sehr verbunden.“

In der oberen Allee, unweit des Kasinopavillons, nahmen wir unter einem uralten Kastanien Baum Platz. Herr Sotoff bestellte den Kaffee. Um und her herrschte reges Leben. Sashinka hatte in der unteren Allee einige Kinder bemerkt, die sie vom Hofe her konnte, und bot, mit ihnen spielen zu dürfen. Ihr Vater wußte ihr Bemühen zuversichtlich sprang sie fort. Charlotte folgte ihr etwas langsamer nach.

„Warum spielt die Musik heute nicht?“ wandte sich Fräulein Bera an mich. Sie schenkte mir sonst nicht eben große Beachtung.

„Sie spielt Donnerstags Nachmittags nie,“ erwiderte ich, „dafür ist heute Abend Reunion.“

„Reunion, das ist herrlich! — Wir werden doch hingehen, Alexander Petrovitch, nicht wahr. Ich verpreche dir den ersten Platz.“

„Du weißt, daß ich seit Kathinka's Tod nicht mehr getanz habe,“ entgegnete ihr Schwager ernst.

„Das sind jetzt nahezu fünf Jahre, ich dachte, du könntest du doch.“

„Ich werde,“ fiel er ihr ins Wort. „Wie für andere Tänzer bemüht sein und mich freuen, wenn du dich gut unterhältst.“

„Wie soll, wenn du nicht an meinem Vergnügen theilnimmst,“ entgegnete sie mit nachsichtigem Blick.

„Nicht doch, meine liebe Bera,“ sagte er freundlich. In keinem Alter muß man das Leben genießen, und die Kosten brechen, die uns lieblich am Wege erblühen. Die Zeit kommt früh genug, wo wir den Sias für die harmlosen Freuden der Jugend verlieren, und unsere Gedanken nur mit ernstlichen Dingen beschäftigen.“

„Du sprichst, als ob du schon ein uralter Mann wärst, und stehst doch in der Blüthe deiner Jahre!“ rief Fräulein Bera.

„Keinen Gefühlen und Erfahrungen nach,“ lächelte er trübe, „bin ich ein alter Mann. Was könnte mir die Welt noch bieten, nachdem ich mein Liebste habe hingeben müssen. Wenn Sashinka nicht wäre.“

„Wie ungerecht du bist,“ unterbrach ihn seine Schwägerin verkehrt. „Hast du nicht uns, die wir dir Alles zu Liebe thun?“

„Bergerich,“ entgegnete er: „ich weiß, wie gut ihr es Alle mit mir meint. Aber die alte Wunde brennt noch immer und ich kann nicht vergessen! — Doch sprechen wir von etwas Anderem. — Sieh, dort kommen die Herren, die uns heute Mittag gegenübergesessen und sich so freundlich mit dir unterhalten haben. Gewiß besuchen sie auch Abends die Reunion und werden fleißig mit dir tanzen.“

Fräulein Bera machte eine ablehnende Bewegung. Dennoch schien es sie zu freuen, als die Herren sich unserem Tisch näherten und uns begrüßten. Ich bemerkte sogar, daß sie erdthete und mit dem jüngeren einen raschen Blick wechselte.

Es waren zwei Brüder, Wessalen, die schon seit einiger Zeit hier weilten. Der jüngere war Offizier gewesen und hatte im letzten Feldzug den linken Arm verloren. Er sah noch immer etwas leidend aus. Im Uebrigen war er ein auffallend schöner, hochgewachsener Mann. Der andere Bruder stand im Staatsdienst. Ich hatte ihre Bekanntschaft schon früher gemacht, und schätzte sie hoch.

Die Herren nahmen auf Herrn Sotoff's Einladung an unserem Tisch Platz und bald war eine allgemeine Unterhaltung im lebhaftesten Gange. Fräulein Bera sprach ausnahmsweise wenig. Ihr Blick lehnte jedoch so oft sie sich und beobachtet wußte, immer wieder zu der imponirenden Erscheinung zurück, die links an ihrer Seite saß.

„Papa,“ überdönte Sashinka's helle Stimme plötzlich die unsrigen. „Papa, heute Abend ist Reunion im Kurhaus. Willst du auch hingehen?“ Sie hatte ihre kleinen Hände auf sein Knie gekramt und schaute erwartungsvoll zu ihm auf.

Sotoff lächelte: „Das hängt von Tante Bera ab,“ sagte er, sanft des Kindes Wangen streichend. „Doch was weißt du von der Reunion, Sashinka! Wie ergeht es dir? — Warum sprichst du nicht mit deinen kleinen Freunden?“

„Aber wenn ich geh,“ fuhr Sashinka fort, des Vaters lezte Frage überhörend, „darf ich dann mit Fräulein Charlotte auch begleiten?“

„Nein, Sashinka, das ist kein Ort für dich, für dich, mein Kind, wenigstens nicht!“

„O bitte, bitte, lieber Papa! Die kleinen Grafen Wassilj und Helendyn v. Bengern dürfen auch mit ihren Gouvernanten hinfommen.“

„Das ist Sache ihrer Eltern. Du wirst mit Fräulein Charlotte zu Hause bleiben, dem Papa gehorchen und ein gutes Kind sein, nicht wahr, Sashinka?“

Sie schaute thronenden Tages zu ihm auf, aber ohne jeden Widerspruch. Er zog sie sich an sich und küßte sie auf den Mund. „Und nun geh' und spiele weiter,“ sagte er gütig.

Sie hüpfte fort, auf Charlotte zu, welche ihr gefolgt, sich aber in beschwerener Entfernung gehalten hatte. Wenige Minuten später spielte sie in der unteren Allee wieder harmlos und heiter mit den anderen Kindern.

„Warum hast du Sashinka's Bitte nicht gewährt?“ fragte Jwan etwas schmutzig seinen Schwager.

„Weil ich es unpassend finde, Kinder an bezartigen Vergnügungen theilnehmen zu lassen.“

„Du bist gar zu streng,“ meinte der junge Mann. „Das habe ich durchaus nicht,“ rief seine Schwester.

„Alexander erzieht Sashinka unpassend. Ganz im Sinne Kathinka's. Ein so liebevoller Vater, wie er, würde seinem Kinde gewiß keinen billigen Wunsch verjagen. Er hat vollkommen recht, ein siebenjähriges Mädchen gehört nicht auf eine Reunion.“

Ein freundlicher Blick ihres Schwagers belohnte sie. „Aber um Fräulein Charlottens willen hätte Alexander diesmal wenigstens eine Ausnahme machen können,“ versetzte ihr Bruder. „Sie hat sich gewiß schon lange auf die Reunion gefreut, und ich meine —“

„Doch Fräulein Charlotte ein viel zu verständiges Mädchen ist, um nicht die Nützlichkeit meiner Ausröderung einzusehen,“ fiel ihm Herr Sotoff ins Wort.

„Im Gegentheil —“ beharrte Jwan. „Was fällt dir auch ein,“ unterbrach ihn seine Schwester.

„Fräulein Charlotte paßt so wenig auf die Reunion wie Sashinka.“

„Warum?“ fragte der Bruder trotzig. „Ich bedaure dich, wenn du das nicht selbst einsehest. Ein Mädchen in dienender Stellung —“

„Ich wünschte nicht, sie ihre Abhängigkeit fühlen zu lassen,“ fiel ihr Schwager ihr ins Wort. „Es sollte mir leid thun, wenn ihr durch mich ein erhofftes Vergnügen entzogen würde. Ich habe indeß in allererster Linie auf das Wohl meines Kindes Rücksicht zu nehmen.“

„Worin ich Ihnen vollkommen beipflichte,“ versetzte ich. „Uebrigens ist Fräulein Charlotte noch immer in Trauer und schon aus diesem Grunde ist es traktvoller, sie jedem rauschenden Vergnügen fern zu halten.“

Fräulein Bera sah mich ausnahmsweise sehr freundlich an. Ihr Bruder aber warf mir einen bösen Blick zu. Von nahen Kirchturmen tönte es dreiviertel auf vier. Ich erhob mich, mein Dienst tief.

„Sie wollen uns verlassen?“ fragte Herr Sotoff, mir die Hand schüttelnd. „Wir wollen Sie bis zum Ausgange des Parks begleiten und das schöne Wetter noch zu einem Ausflug auf den „alten Mann“ benützen. Sie begleiten uns wohl, meine Herren?“ wandte er sich an die Ueberbringer Abenden.

Die Herren nahmen die Einladung an, Sashinka und Charlotte eilten auf Herrn Sotoff's Ruf herbei; und wir schiederten dem Ausgange des Kurgartens zu. Nicht weit davon, unter einem mächtigen Kastanienbaum, hält ein junger, zur Kurpelle gehöriger Russe einen Stand mit Grabsteinen, ersten Epiken und ähnlichen Luxusartikeln während seiner Freistunden. Seine Waaren, schön, sogleich etwas theuer, wurden gern und viel gekauft.

Fräulein Bera sprach den Wunsch aus, für die Reunion dort noch einige Kleinigkeiten zu erwerben. Ihr

Text at the bottom of the page, likely a library or archival stamp, containing various numbers and names.